



Andrea Rohn

**ES FLOSS SO
FLINK AUS
MEINER FEDER**

Inhaltsverzeichnis

Jahreszeitengedichte

Frühlingsgedichte

Sommergedichte

Herbstgedichte

Wintergedichte

Weihnachtsgedichte

Tiergedichte

Pflanzen- und Naturgedichte

Gedichte für Geist und Seele

Gedichte auf bekannte Melodien

Was im Leben so geschieht

Unsinngedichte

Besondere Gedichtformen

Dank

Über die Autorin

Bereits erschienene Bücher

Bücher in Vorbereitung

Jahreszeitengedichte



Kinder der Jahre

Es gibt da eine Kinderschar,
die kennt bei uns wohl jeder.
Sie wechselt ab sich Jahr für Jahr,
springt jetzt aus meiner Feder.

Eins trägt ein Kleid aus frischem Grün,
will nicht mit Farben geizen,
lässt Bäume und auch Blumen blühen,
spielt gern mit seinen Reizen.

Die Schwester ist ein Sonnenkind,
das Hitze liebt und Lachen;
nimmt ein das Land mit heißem Wind,
will Freude uns nur machen.

Das dritte Kind ist ein Talent
mit Pinseln und mit Farben;
spielt gern des Windes Dirigent
und lässt uns niemals darben.

Sein Bruder ist ein harter Wicht,
der Kälte mag und Eis;
beschert uns meistens Dämmerlicht
und macht die Welt ganz weiß.

Rück- und Ausblick

Ein Jahr neigt sich dem Ende zu.
Es brachte Freud' und Sorgen.
Ein neues schon beginnt im Nu.
Was bringt uns dieses „Morgen“?

Die Uhr hat sich gar sehr beeilt,
hielt Hass bereit und Liebe.
Bei manchem hätt' man gern verweilt,
bei and'rem war's „Getriebe“.

Im neuen Jahr, so hoffen wir,
wird alles besser werden.
So wünsche ich Ihnen und auch dir
'nen Weg ohne Beschwerden!

Schon Juli ...

Ein Jahr erscheint noch lang zu sein,
ist Neujahr erst gewesen.
Schau' ich in den Kalender rein,
gibt's dort nicht viel zu lesen.

Termine sammeln langsam sich,
füll'n stetig uns're Wochen.
Sind sie auch meist erforderlich,
woll'n sie uns unterjochen.

So rasen Tage schnell vorbei.
Die Wochen bald schon laufen.
Ein Monat geht, dann sind's schon zwei.
Beim Vierteljahr wir schnaufen.

Bald folgt dem März schon der April.
Der Mai will auch nicht warten.
Selbst Juni schleicht sich an gar still,
beginnt schon durchzustrahlen.

Das Jahr schon halb vorüber ist;
der Juli hat begonnen.
Ich hab' die Stunden ganz vermisst.
Die Tage sind zerronnen.

Frühlingsgedichte



Der Frühling

Wenn früh im Jahr die Primel blüht,
die Amsel singt ihr Hochzeitslied;
Narzissen, Tulpen, Märzenbecher
werden gar zu Winterbrecher`;
dann tritt in farbigem Gewand
der Frühling ein in unser Land!



Frühling

„Frühling!“, summt der Bienenchor.
„Frühling!“, flüstert's mir ins Ohr.
„Frühling!“, jauchzt jetzt die Narzisse.
„Frühling!“, seufzt auch die Melisse.
„Frühling!“, singt der Fink im Baum.
„Frühling!“, piept's im Gartenraum.
„Frühling!“, quakt der Frosch vor Spaß.
„Frühling!“, zirpt's im jungen Gras.
„Frühling!“, plätschert der Bach leis'.
„Frühling!“, meckert selbst die Geiß.
„Frühling!“, haucht der warme Wind.
„Frühling!“, ruft vor Freud' das Kind.
„Frühling!“, schallt's von Berg und Tal.
„Frühling!“, rauscht der Wasserfall.

Frühlingsanrufung

Du liebste Tochter der Natur,
wir warten schon so lange.
Wo bist du hin? Wo steckst du nur?
Uns ist es um dich bange!

Sag, hält dein Bruder dich noch fest,
der grimmige Geselle?
Ist er es, der dich nicht entlässt?
Entschlüpf' ihm doch ganz schnelle!

Du bist doch von den Kindern all'
die Jüngste und die Flinkste.
Dich bringt so schnell niemand zu Fall!
Den Winter du leicht linkste!

Komm, Frühling, zeig' uns deine Gunst,
die wir so lang' schon warten!
Entzücke uns mit deiner Kunst!
Zieh' ein in Feld und Garten!

Neues Leben

Kühn lugt aus der kalten Erde
eine grüne Spitz' hervor,
noch geheim, was sie wohl werde,
schiebt sie sich ins Licht empor.

Nur ein kahler, brauner Flecken,
war das Beet den Winter lang,
bald sich weit're Triebe recken,
folgen ihrem Wachstumsdrang.

Täglich länger scheint die Sonne,
wärmt den Boden und die Luft.
Jeder Spross streckt sich voll Wonne,
gipfelt in der Tulpe Duft.

Sommergedichte



Das soll Sommer sein?

Im Juni rechnet man bereits
mit heißen, sonnenreichen Tagen,
doch dieses Jahr – was soll der Geiz? –
wir zitternd über Nässe klagen.

Schaut auch die Sonne mal hervor
vom leicht bewölkten Firmament,
tobt schon heran der alte Thor.
Ein Gott als Wetterdirigent!

Er lässt gar oft die Pauke schlagen,
schickt Blitze als Effekt hinzu,
und Wolkenpferde lässt er tragen
die Wasserriesen immerzu.

So kommt es, dass der Flüsse Betten
zu eng für ihren ruhigen Schlaf.
Wer Hab und Gut kann schnell noch retten,
sich einen Glückspilz nennen darf.

Doch ist Gott Thor noch nicht am Ende
mit dem Bezeugen seiner Macht.
Die Sturmtitanen fällen Wände,
durch Pirouetten wild gemacht.

Zum Schluss fällt diesem alten Thor(en)
ein ganz besond'res Glanzstück ein:
Er nimmt vom Wasser, das gefroren
und lässt es gar als Hagel schnei'n.

Worüber wir in all den Jahren

geflucht, geschimpft und auch gestöhnt,
dies würden gern' wir jetzt erfahren:
Dass Sonne unser Wetter krönt.

Komm, Sommer!

Als große Schwester kennt man dich,
vom jugendlichen Frühling.
Wär' es da nicht bedauerlich,
dich, Sommer, schätze man gering?

Schick' heim das ungestüme Kind;
sag' ihm, es muss nun weichen!
Der Sommer nun mit Macht beginnt;
lass' nicht mehr Zeit verstreichen!

Verwöhne uns mit Wärme nur!
Lass' oft die Sonne scheinen!
Gib Wachstum Kraut und Kreatur!
Enttäusche nicht die Deinen!

Zerstöre nicht mit deiner Kraft,
was Menschenhände schufen!
Schenk' rote Kirschen voller Saft!
Sollst auch den Regen rufen!

Vertreibe Blitz und Donner schnell!
Den Wind lass' sanft nur wehen!
So reift das Korn sensationell,
verleiht uns Wohlergehen.

Herbstgedichte



Der Maler Herbst

Der bunt gefleckte Maler,
der pinselt *alles* an,
verlangt nicht einen Taler,
obwohl er's so gut kann.

Er betupft jedes Blättchen
mit gelb, orange und rot,
bewegt sich wie ein Frettchen;
kommt nie in Auftragsnot.

So manches Bäckchen strahlet
vom Apfelbaum herab,
das er hat frisch bemalet.
Die Zeit wird ihm nicht knapp.

Den Drachen hilft er steigen
ins blaue Himmelszelt,
will ihm von oben zeigen
die weite, schöne Welt.

Sturmwinde lässt er brausen
um Häuser und auch Höhn,
mit seinen Fingern zausen
die Bäume wunderschön.

So malt er seine Bilder,
mal ungestüm, mal traut.
Der Herbst ist ein ganz wilder,
sehr bunt und oftmals laut.



Wer schleicht sich ganz heimlich ins Land?

Ist das der Wind, der durch das Blattwerk rauscht?
Ist das der Sturm, der Bäume wie Wäsche bauscht?
Wohin ist die Brise, die Gräser sacht wiegt?
Wohin ist das Lüftchen, durch das Samen fliegt?
Wer schleicht sich ganz heimlich ins Land?

Ist das der Nebel, der die Täler verhüllt?
Ist das der Regen, der uns're Fässer füllt?
Wohin ist der Tau, der die Wiesen getränkt?
Wohin ist das Nieseln, das Kühle uns schenkt?
Wer schleicht sich ganz heimlich ins Land?

Ist das die Kälte, die Schnee uns verheißt?
Ist das der Frost, der ins Gesicht uns beißt?
Wohin ist die Wärme, die uns verwöhnt?
Wohin ist die Hitze, die den Sommer krönt?
Wer schleicht sich ganz heimlich ins Land?

Sind das die Wolken, die den Himmel bedecken?
Sind das die Blätter, die Farbe auflecken?
Wohin ist die Sonne, die hell für uns scheint?
Wohin ist das Grün, das das Leben vereint?
Herbst schleicht sich ganz heimlich ins Land!

Herbstgedanken

Es ist mal wieder soweit:
Die ersten dichten Nebel im Tal wallen.
Die farbigen Blätter der Bäume fallen.
Ja, es ist Herbst- und Erntezeit!

Die Natur macht sich bereit:
Die Birnen und Äpfel fallen hernieder.
Die Fröste kehren vom Norden wieder.
Alles erstrahlt im buntesten Kleid!

Jetzt heißt es sich viel bücken:
Das Obst schnell aufgeklaut und eingesackt,
mit Leiter, Korb und Säcken schwer bepackt.
Nur wenig Obst muss man vom Baum noch pflücken!

Zu kalt wird's auch den Mücken:
Die letzten Wespen verstecken sich ganz schnell.
Jeden Morgen wird es später hell
und näher zum Ofen wir rücken!

Herbsteindrücke

Die ersten Nebel erscheinen schon.
Die Luft wird langsam kälter.
Das Laub färbt sich ein in buntem Ton.
Das Jahr wird stetig älter.

Die Sonne strahlt nicht mehr so heiß.
Die Vögel fliegen nach Süden.
Der Atem schmeckt das erste Eis.
Der Tag muss früh ermüden.

Die schönsten Blumen blühen nun.
Die dicksten Beeren reifen.
Der Maler hat nun viel zu tun.
Farbreichtum ist zum Greifen.

Die Natur hat ihren Reichtum vererbt.
Die Nachkommen sind entlassen.
Der Himmel ist fahlblau eingefärbt.
Der Sommer will verblassen.